

› Ringveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste

# Die Prager Universität als europäisches Modell

Die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste lud im Rahmen ihrer Ringveranstaltungen gemeinsam mit dem Institut für Slawische Philologie der Ludwigs-Maximilians-Universität München zu einem Vortrag ein. Das 2015 neu berufene Akademiemitglied Helmut Wilhelm Schaller, Slawist und Hochschullehrer, referierte im Sudetendeutschen Haus über „Die Tschechische und Deutsche Universität in Prag als europäischer Modellfall“.

Die 1348 von Karl IV. gegründete und nach ihm benannte Universität in Prag war die erste und zunächst auch einzige Universität des römisch-deutschen Reiches“, begann Schaller seinen umfassenden Vortrag. Dabei schilderte er zunächst die Gesamtentwicklung und ging dann im Detail auf die einzelnen Epochen ein.

„In den Jahren vor der Gründung der Universität Prag studierten die Deutschen an den hohen Schulen in Italien und später auch in Frankreich“, erzählte Schaller von den Anfängen. Lehrer und Hörer einer Schule hätten die „Universitas“ gebildet. Die Gesamtheit der Wissenschaft, die gelehrt wurde, habe man als „Studium generale“ bezeichnet. „Erst später bürgerte sich hierfür die Bezeichnung ‚Universitas‘ ein.“ Zunächst seien an der Prager Universität überwiegend Deutsche und nur wenige Tschechen vertreten gewesen. „Die Universität kann von ihrer Gründung zumindest bis 1509 als eine europäisch ausgerichtete akademische Einrichtung gesehen werden.“



Josef Mathias Trenkwald: „Gründung der Universität Prag“ (1855) und der Auszug der deutschen Studenten nach dem Kuttenberger Dekret.

Die Studenten seien in vier Landmannschaften aufgeteilt gewesen, von denen die Bayerische und Sächsische rein deutsch gewesen seien, während in der Polnischen Landmannschaft Studenten aus slawischen Ländern vereint gewesen seien und in der Böhmisches Landmannschaft der Anteil deutscher und tschechischer Studenten nahezu gleich gewesen sei. 1372 sei die Teilung in eine Juristenuniversität und eine Drei-Fakultäten-Universität erfolgt, nämlich in eine Artistenfakultät, eine Theologische und eine Medizinische. Die Prager Universität habe schon im Verlauf des 14. Jahrhunderts für die in Deutschland neugegründeten Universitäten in Heidelberg (1385), Köln (1388) und Erfurt (1379) erprobte Universitätslehrer zur Verfügung stellen können.

„Um die Zeit zwischen 1390 und 1412 war Jan Hus als Student und Magister an der Universität Prag, 1409 bis 1410 sogar Rektor.“ 1412 habe die Prager Universität das Hussche Bekenntnis übernommen, woraufhin der Papst eine weitere Lehrtätigkeit an der Universität Prag verboten und ihr die Privilegien entzogen habe.



Präsident Professor Dr. Rudolf Fritsch, Referent Professor Dr. Helmut Wilhelm Schaller, Moderator Professor Dr. Ulrich Schweier, Geigerin Anja Schaller und Pianistin Elfriede Stollberg.



„Schon mit dem sogenannten Dekret von Kuttenberg am 18. Januar 1409 unter König Wenzel IV. sollte die böhmische Nation drei Stimmen bei allen Entscheidungen haben, die anderen Nationen jedoch nur eine Stimme.“ Daher hätten damals mehr als 500 nichttschechische Prager Studenten und Professoren ihre Universität verlassen und seien zum Teil nach Leipzig gegangen, wo sie großzügig aufgenommen worden seien.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sei in Prag ein Jesuitenkolleg mit Promotionsrecht entstanden, das in Konkurrenz zur Universität gestanden habe. „Erst die von Kaiser Ferdinand III. 1654 vollzogene Verein-

igung beider Lehrstätten machte wieder eine Hochschule mit vier Fakultäten möglich. Seit jenem Jahr führte die Universität Prag auch den Namen Karl-Ferdinand-Universität.“ Sie habe jedoch zunächst noch unter jesuitischem Einfluß gestanden.

Auch über ein weiteres wichtiges Thema gab Schaller Auskunft: „Die Sprachenfrage war ein Problem, das die Universität Prag über ihre ganze Geschichte hinweg begleitete und bestimmte.“ Mit dem 17. Jahrhundert sei das Deutsche mehr und mehr zur Lehr- und Wissenschaftssprache geworden, gefolgt von Latein. 1784 sei verfügt worden, daß fortan für alle Vorträge sowohl an den Gymnasien als auch an der Prager Universität anstelle der lateinischen die deutsche Sprache als Unterrichtssprache verwendet werden solle.



Zur Erinnerung an die Begründung der Universität zu Leipzig Anno 1409. Vertriebung der Deutschen Studenten aus Prag und Aufnahme durch Kurfürst Friedrich den Streitbaren.

„Erst im Zuge der tschechischen Nationalbewegung nach 1848 kam es zur Einführung des Tschechischen im Universitätsbereich.“ 1897 sei die Entwicklung der Slawischen Philologie an der Deutschen Universität mit einem Memorandum in die Diskussion gebracht worden. Im selben Jahr seien erstmals Tschechischkurse an der Deutschen

meinsam.“ Der Name „Karl-Ferdinand-Universität“ oder „Universitas Carolo-Ferdinandea“ für beide Universitäten sei erhalten geblieben. Beide Universitäten hätten eine ganze Reihe von Fachgebieten vertreten und seien zu führenden wissenschaftlichen Zentren geworden. So die Slawische Philologie mit dem Bohemisten Jan Gebauer an der Tschechischen Universität, einem Anhänger der Leipziger Junggrammatischen Schule, der Slawist Franz Spina oder Gerhard Gesemann an der Deutschen Universität.

Außer diesen verdienten Persönlichkeiten stellte der Referent bedeutende Universitätsgelehrte vor, die in und aus Prag gewirkt hatten. „1918 erfolgte die Übernahme beider Universitäten durch die Unterrichtsverwaltung der neuen Tschechoslowakischen Republik“, beschrieb Schaller die nächste große Zäsur. Die Deutsche Universität Prag habe nach dem Ersten Weltkrieg über fünf Fakultäten verfügt, eine Theologische Fakultät, eine Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, eine Medizinische Fakultät, eine Philosophische und eine Naturwissenschaftliche Fakultät, jeweils mit namhaften

Fachvertretern. Zu erwähnen seien beispielhaft drei Nobelpreisträger, die in direkter Beziehung zur Deutschen Universität Prag gestanden hätten: „Gerda Theresia und Carl Ferdinand Cori, die 1920 ihr Studium der Medizin in Prag abgeschlossen hatten, wurden 1947 mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet. Jaroslav Heyrovský, Sohn eines Professors für Römisches Recht in Prag, erhielt 1959 den Nobelpreis für Chemie. Er war 1922 erster Professor für Physikalische Chemie in Prag geworden.“

Ab 1930 seien erste Pläne zur Einrichtung eines Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung entworfen, jedoch nicht mehr verwirklicht worden.



Professor Dr. Rudolf Fritsch begrüßt Dr. Fritz Wittmann (ganz rechts neben Gerda Fritsch und Elfriede Stollberg).

„1939 wurde nach der deutschen Besetzung die Tschechische Universität aufgelöst und die Deutsche Universität als Deutsche Karls-Universität weitergeführt“, schilderte Schaller das Ende der europäischen Tradition der Deutschen Universität Prag, die nach der deutschen Kapitulation und der Wiedererrichtung der Tschechoslowakei 1945 wieder aufgelöst wurde.

Die Bedeutung der europäischen Dimensionen der ungeteilten und der geteilten Universitäten in Prag liege auf tschechischer Seite ohne Zweifel in der Entwicklung und Propagie-

rung einer tschechischen Schriftsprache als einer europäischen Sprache, lautete Schallers Fazit. „Daß die tschechische Sprache Ende des 18. Jahrhunderts nicht unterging, sondern sich als eine der Sprachen Europas entwickeln konnte, war ohne Zweifel das Verdienst tschechischer Fachvertreter der Universität in Prag. Parallel dazu war die Slawische Philologie an der Deutschen Universität Prag ebenfalls eine Fachrichtung von europäischer Bedeutung geworden.“

Schaller schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Die Universität in Prag können während ihrer gesamten Geschichte als Katalysator der deutsch-tschechischen Beziehungen gesehen werden und wirkten unübersehbar, auch auf internationaler Ebene.“

Der Moderator des Abends, Ulrich Schweier, hatte den Referenten eingangs vorgestellt: Helmut Wilhelm Schaller wurde am 16. April 1940 in Bayreuth geboren. Er studierte slawische Philologie, Philosophie, osteuropäische Geschichte und Balkanphilologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1965 wurde er dort mit der Dissertation „Die Wortstellung im Russischen“ promoviert. 1972 habilitierte er sich mit der Schrift „Das Prädikatsnomen im Russischen“. Danach war er zunächst Privatdozent an der Universität München, von 1983 bis zu seiner Emeritierung 2005 Professor für slawische Sprachwissenschaft und Balkanphilologie an der Philipps-Universität Marburg. In Marburg war er von 1984 bis 2005 auch Leiter der Zweigstelle der Südosteuropagesellschaft. Von 1999 bis 2005 leitete er das DFG-Projekt für einen „Kleinen Balkansprachatlas“. Er ist Mitglied der Kommissionen für grammatische Struktur der slawischen Sprachen und Geschichte der Slawistik beim Internationalen Slawistenkomitee, seit 1993 Vorsitzender der Internationalen Kommission für

Balkanlinguistik und seit 1996 Präsident der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien. 1990 erhielt er den bulgarischen Orden Kyrillos und Methodios Erster Klasse und 2006 den Ehrendokortitel der Sveti-Kliment-Ohridski-Universität in Sofia. Schallers wissenschaftliches Werk deckt ein sehr weites Spektrum an Themen ab, etwa substantielle Arbeiten über Balkanphilologie und Bulgaristik. Er legte Arbeiten über die Geschichte der Slawistik und das Leben und Wirken von Einzel Forschern vor und betrieb Forschungen über Altrussisch und Altkirchenslawisch. „Gleichzeitig bemüht Schaller sich stets um aktuelle Fragen der Sprachenpolitik in der Slawia“, lobte Schweier als Vertreter des Mitveranstalters, des Instituts für Slawische Philologie der LMU München.

„Und im Jahr 2015 wurde Professor Schaller zum ordentlichen Mitglied der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in der Geisteswissenschaftlichen Klasse berufen“, ergänzte Akademiepräsident Rudolf Fritsch. Der Gastgeber freute sich: „Schallers Tochter Anja hören wir heute an der Violine. Begleitet wird sie von der Pianistin Elfriede Stollberg, einer Freundin meiner Frau Gerda.“

Zu einer Art Familienfest hatte er daher auch die vielen Gäste, darunter Fritz Wittmann, den Gründungsvorsitzenden der Sudetendeutschen Stiftung und mithin Initiator des Sudetendeutschen Hauses, in der Alfred-Kubin-Galerie begrüßt. Die beiden fabelhaften Musikerinnen umrahmten die Geschichte der Prager Universität sehr passend mit vier der „Romantischen Stücke für Violine und Klavier“ Opus 75 von Antonin Dvořák. In ihrem Vielklang spiegelten die vier Sätze sehr schön die wechselvolle Geschichte der traditionsreichen Universität in Prag wider.

Susanne Habel

„1939 wurde nach der deutschen Besetzung die Tschechische Universität aufgelöst und die Deutsche Universität als Deutsche Karls-Universität weitergeführt“, schilderte Schaller das Ende der europäischen Tradition der Deutschen Universität Prag, die nach der deutschen Kapitulation und der Wiedererrichtung der Tschechoslowakei 1945 wieder aufgelöst wurde.

Die Bedeutung der europäischen Dimensionen der ungeteilten und der geteilten Universitäten in Prag liege auf tschechischer Seite ohne Zweifel in der Entwicklung und Propagierung einer tschechischen Schriftsprache als einer europäischen Sprache, lautete Schallers Fazit. „Daß die tschechische Sprache Ende des 18. Jahrhunderts nicht unterging, sondern sich als eine der Sprachen Europas entwickeln konnte, war ohne Zweifel das Verdienst tschechischer Fachvertreter der Universität in Prag. Parallel dazu war die Slawische Philologie an der Deutschen Universität Prag ebenfalls eine Fachrichtung von europäischer Bedeutung geworden.“

Schaller schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Die Universität in Prag können während ihrer gesamten Geschichte als Katalysator der deutsch-tschechischen Beziehungen gesehen werden und wirkten unübersehbar, auch auf internationaler Ebene.“

Der Moderator des Abends, Ulrich Schweier, hatte den Referenten eingangs vorgestellt: Helmut Wilhelm Schaller wurde am 16. April 1940 in Bayreuth geboren. Er studierte slawische Philologie, Philosophie, osteuropäische Geschichte und Balkanphilologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1965 wurde er dort mit der Dissertation „Die Wortstellung im Russischen“ promoviert. 1972 habilitierte er sich mit der Schrift „Das Prädikatsnomen im Russischen“. Danach war er zunächst Privatdozent an der Universität München, von 1983 bis zu seiner Emeritierung 2005 Professor für slawische Sprachwissenschaft und Balkanphilologie an der Philipps-Universität Marburg. In Marburg war er von 1984 bis 2005 auch Leiter der Zweigstelle der Südosteuropagesellschaft. Von 1999 bis 2005 leitete er das DFG-Projekt für einen „Kleinen Balkansprachatlas“. Er ist Mitglied der Kommissionen für grammatische Struktur der slawischen Sprachen und Geschichte der Slawistik beim Internationalen Slawistenkomitee, seit 1993 Vorsitzender der Internationalen Kommission für

Balkanlinguistik und seit 1996 Präsident der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien. 1990 erhielt er den bulgarischen Orden Kyrillos und Methodios Erster Klasse und 2006 den Ehrendokortitel der Sveti-Kliment-Ohridski-Universität in Sofia. Schallers wissenschaftliches Werk deckt ein sehr weites Spektrum an Themen ab, etwa substantielle Arbeiten über Balkanphilologie und Bulgaristik. Er legte Arbeiten über die Geschichte der Slawistik und das Leben und Wirken von Einzel Forschern vor und betrieb Forschungen über Altrussisch und Altkirchenslawisch. „Gleichzeitig bemüht Schaller sich stets um aktuelle Fragen der Sprachenpolitik in der Slawia“, lobte Schweier als Vertreter des Mitveranstalters, des Instituts für Slawische Philologie der LMU München.

„Und im Jahr 2015 wurde Professor Schaller zum ordentlichen Mitglied der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in der Geisteswissenschaftlichen Klasse berufen“, ergänzte Akademiepräsident Rudolf Fritsch. Der Gastgeber freute sich: „Schallers Tochter Anja hören wir heute an der Violine. Begleitet wird sie von der Pianistin Elfriede Stollberg, einer Freundin meiner Frau Gerda.“

Zu einer Art Familienfest hatte er daher auch die vielen Gäste, darunter Fritz Wittmann, den Gründungsvorsitzenden der Sudetendeutschen Stiftung und mithin Initiator des Sudetendeutschen Hauses, in der Alfred-Kubin-Galerie begrüßt. Die beiden fabelhaften Musikerinnen umrahmten die Geschichte der Prager Universität sehr passend mit vier der „Romantischen Stücke für Violine und Klavier“ Opus 75 von Antonin Dvořák. In ihrem Vielklang spiegelten die vier Sätze sehr schön die wechselvolle Geschichte der traditionsreichen Universität in Prag wider.

Susanne Habel